

NEWSLETTER

Ausgabe 4/2013

WiSe 2013

Inhalt

| | |
|---|----|
| Personalien | 2 |
| Kurzportraits der neuen Mitarbeiter/-innen | 2 |
| Forschung | 6 |
| Projektvorstellungen | 7 |
| Vorträge/Konferenzen | 9 |
| Kommende Veranstaltungen | 9 |
| Bereits durchgeführte Veranstaltungen | 10 |
| Konferenzberichte | 12 |
| Publikationen aus dem Institut | 17 |
| Schmankerl | 21 |
| Studierende | 22 |
| Institutskalender | 25 |

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende,

„Jetzt ist schon wieder was passiert! Und ob Du es glaubst oder nicht. Zur Abwechslung einmal etwas Gutes. Weil erlebst du an einer Universität auch nicht jeden Tag, dass dir ein fast Hoffnungsloses noch einmal wird.“ (W. Haas)

Passiert ist nämlich das: Die Landesregierung springt für die weggefallenen Studiengebühren ein. Vorläufig jedenfalls. Die Stellen von Natalie Göltenboth und Julia Bayer konnten damit schon einmal um jeweils ein Jahr verlängert werden. Mit Madeleine Dallmeyer und Kristin Kastner haben zwei neue Kolleginnen (wieder) nach München gefunden. Und dann ist auch noch unser Institutsleiter Dekan der Fakultät für Kulturwissenschaften geworden.

Gute Neuigkeiten also fast allerorten. Am Ende dann aber doch auch wieder nur fast. Nach vielen fruchtbaren und vergnüglichen Jahren hat Alexander Knorr das Institut zum Wintersemester verlassen. Alles Gute, Alex! Und danke für die schöne Zeit.

Danke auch allen, die wieder Texte und Bilder für den Newsletter beigesteuert haben. Ich wünsche uns allen ein schönes und anregendes Semester und viel Vergnügen beim Lesen

Thomas Reinhardt

Konferenzberichte

auf die Themenfelder Migration, Wirtschaft und Handel, kultureller Austausch, Kulturerbe, koloniale Prozesse und indigene Netzwerke bezogen. Insgesamt haben 23 Referentinnen und Referenten aus sieben Ländern und 14 Fachrichtungen vorgetragen, darunter auch indigene Wissenschaftler/innen aus Australien und Mexiko, die insbesondere die Süd-Süd Vernetzungen diskutierten. Die Veranstaltung diente auch der forschungsbezogenen Kooperation in der Lehre – einige Referentinnen besuchten Seminare am Institut,

Studierende interviewten und filmten ausgewählte internationale Teilnehmer/innen. An der Vorbereitung der Tagung partizipierten Studierende im Rahmen eines Forschungspraktikums. Eine Publikation der Tagung ist in Vorbereitung (Hrsg. Eveline Dürr und Philipp Schorch). Unterstützt wurde die Tagung von Baylat, der DFG, dem Goethe Institut, der LMU und dem Institut für Ethnologie.

Workshop zu ethnologischen Feldforschungsmethoden mit anschließender studentischer Lehrforschung

Gilgit, Pakistan, August 2013

Anna-Maria Walter

Bereits seit drei Jahren fördert der DAAD im Programm für deutsch-pakistanische Forschungsk Kooperationen die Zusammenarbeit zwischen der Karakoram International University (KIU) in Gilgit, der Quaid-I-Azam University (QAU) in Islamabad und der LMU München. Nach einem Doktorandenworkshop zu Naturkatastrophen im März 2012 und einem Filmworkshop im September 2012 – beides fand in Islamabad statt – , reisten nun für die letzte Etappe der Kooperation vier Magisterstudierende und zwei Doktorandinnen mit Martin Sökefeld für circa zwei Monate zu einer Summer School über ethnologische Feldforschungsmethoden nach Gilgit in die pakistanische Hochgebirgsregion Gilgit-Baltistan. Professor Azam Chaudhary brachte aus Islama-

bad vier Studenten des National Institute of Pakistan Studies der QAU mit.

Anschließend konnten die besprochenen Methoden ethnologischer Feldforschung in kleinen, individuellen Projekten direkt in der Region ausprobiert werden.



Der viertägige Workshop Mitte August 2013 wurde unter anderem von der neu

Konferenzberichte

en Dekanin der Sozialwissenschaften der KIU, Dr. Livia Holden, mitorganisiert und lief mit einem Schuss typisch pakistanischen Last-Minute-Improvisationstalents sehr erfolgreich ab. Für die überwiegend aus der quantitativen Psychologie stammenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer der KIU bot das Pro-



gramm eine gute Einführung in Grundsätze, Methoden und ethische Implikationen der qualitativen Feldforschung. Darüber hinaus stellten die Studierenden ihre geplanten oder bereits angefangenen Forschungsprojekte vor. Generell zog sich die Frage „Was bringt die Forschung den Gruppen, in denen Ethnologen arbeiten?“ durch die interdisziplinären Diskussionen. Gerade in einer Region, in der Bildung direkt mit Entwicklungsdiskursen verknüpft ist und ein reger, aber oft unkoordinierter „community activism“ zur Verbesserung der bestehenden Verhältnisse herrscht, war es nicht immer einfach, die akademische Perspektive und westliches Wissenschaftsverständnis zu kommunizieren. Die Frage nach Reziprozität bleibt sicher immer relevant und kann leider meist nur individuell gelöst werden.

So erlebten es auch unsere Studierenden im Feld: Nadine Kriebel beschäftigte sich mit den Lebenswelten weiblicher Studentinnen an der KIU, Claudia

Stadler arbeitete am Beispiel des Newsblogs Pamirtimes zu *Community Journalism*, Michael Jogmin setzte sich in Karimabad mit dem Thema Müllentsorgung auseinander und die Politikwissenschaftlerin in unseren Reihen, Theresa Huber, wurde vom Hunza-Syndrom (der Glorifizierung der Einzigartigkeit dieser Region) befallen, das sie so gleich selbst aufarbeiten konnte. Die angehende Doktorandin Maria Beimborn von der Universität Tübingen ergänzte ihre Forschung zu Islamabader Christen mit Einsichten in die örtliche kleine Gemeinde und die Doktorandin Anna-Maria Walter begann ihre Feldforschung zu Frauen und Mobiltelefonen im beschaulichen Seitental Bagrot.



Im Anschluss daran war Mitte September ein kurzer Workshop zum Austausch über die Erfahrungen im Feld und die gewonnenen Erkenntnisse geplant. Leider konnte er nicht stattfinden, da die örtliche Uni mit dem täglichen Lehrbetrieb zu beschäftigt war und sich Behörden bei der plötzlich notwendig gewordenen Genehmigung querstellten. Im kleinen Kreis gab es allerdings interessante Diskussionen, auch mit der von Martin Sökefeld geladenen Gastwissenschaftlerin Dr. Noheen Ali (Habib University, Karachi),

deren Arbeiten sich treffenderweise mit der Politisierung aller Lebensbereiche

in der Region auseinandersetzen.

Manifestations of History in the Andaman Islands

Internationale Konferenz, München, 21.-23.06.2013

Philipp Zehmisch

Die Konferenz „Manifestations of History in the Andaman Islands“ thematisiert das komplexe Verhältnis vom indischen Nationalstaat zur geographisch marginalen Inselgruppe der Andamanen aus einer historischen sowie zeitgenössischen Perspektive.

Ein populärer Rückbezug auf Geschichte im alltäglichen Leben sowie Praktiken der Geschichtsschreibung nehmen auf vielerlei Weise Einfluss auf die soziale, politische und kulturelle Gestaltung der Gegenwart. Solche identifikatorischen Verortungen können jedoch nur partiell verstanden werden, wenn ein lineares Geschichtsverständnis nach euro-amerikanischem Modell vorausgesetzt wird. Wir haben daher die TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen aufgefordert, aus ihrer jeweiligen Perspektive Alternativen zur etablierten linearen Geschichtsschreibung auszuloten.

Diese neue Standortbestimmung zur Historizität fokussierte räumlich auf die Andamanen und Nikobaren und brachte somit erstmals die internationale Forschung zu dieser Region zu einem Treffen außerhalb Indiens zusammen. Eine vorläufige Zusammenfassung der Vorträge führt zu folgenden übergreifenden Aussagen: Die territoriale Abhängigkeit der Inseln vom indischen Festland hatte nicht nur Auswirkungen auf Migrationen und administrativen Strukturen, sondern prägte zugleich das

populäre Geschichtsverständnis. Während der Konferenz kristallisierte sich heraus, dass Kolonisations- und Siedlungsprozesse, diasporische Ethnizität und Religiosität nicht nur als zeitliche Abläufe, sondern gleichermaßen als räumliche Bewegung und Verortung verstanden und mit Bedeutung belegt werden. Geschichte als die Genese der Gegenwart wird auf den Andamanen signifikant räumlich gedacht und konzipiert.

Insgesamt haben 23 WissenschaftlerInnen aus Indien, Großbritannien, USA, Australien und aus Deutschland wissenschaftliche Beiträge geliefert. Zu den vertretenen akademischen Disziplinen zählten: Ethnologie, Geschichte, Geographie, Soziologie, Humanökologie, Literaturwissenschaft, Politische Wissenschaft, Religionswissenschaft und Archäologie. In seiner Keynote Lecture bezeichnete Vishvajit Pandya die Konferenz als eine Zäsur, gewissermaßen eine „manifestation of history“, da erstmals in der Geschichte der Andamanenforschung nahezu alle aktiven Wissenschaftler mit Beiträgen zu dieser Region gemeinsam diskutieren konnten. Zum Abschluss der Vortragsreihe hatten die Teilnehmer zudem die Möglichkeit, an einer Führung durch die Sammlung und durch das Magazin des Staatlichen Museums für Völkerkunde teilzunehmen, wobei die 110 Objekte der Andamanen und Nikobaren in ei-